

ihnen trennt. Die vollbusige Wirtin hinter dem Schenktisch, der goldene Wein im groben Glas und die Historie, die viele und unerschöpfliche, die Nero oder Goethe und was dazwischen liegt, für wenige Soldi heraufbeschwört, das ist alles Schwindel oder Reminiszenz vererbter Blutmoleküle. Volkswirtschaftlich ausgedrückt: Abteilung Fremdenindustrie.

Die Römer wären Narren, wenn sie, was von diesen Tendenzen übrig geblieben ist und im Hintergrunde einer jeden Rom-Reise lauert, nicht auszunützen trachteten, bei diesen schlechten Zeiten natürlich mehr denn je. Das Geschäft beginnt mit der Erkenntnis dessen, was es in Rom gibt, und anderswo eben nicht. Die Rücksicht auf die jeweilige finanzielle Lage des Fremden bedingt nur gewisse Nuancen. Ein Hügel überm Tibertal, zufällig von der um sich greifenden Stadt noch übersehen, mit dem Blick auf den Palatin und den Tiber, zieht als Kastell der Cäsaren auch, oder zunächst, weil es sehr teuer ist. Weißgedeckte Tische mit rotverdunkelten Lampen, tipp-toppe Kellner und auf Gummirädern herbeihuschende Vorgerichte, dazu, nach dem Kalender, der Mond über den Ruinen: was auch die Rechnung später ausmachen mag, hier sitzt man, ein zivilisierter Europäer, und allerletzten Endes weiß man nur das Eine, daß jene prächtigen Zeiten vorübergehen mußten, um unserer Zeit, der Zeit, die wir bezahlen und die uns bezahlt, Platz zu machen. Das kann man sich schon etwas kosten lassen. Oder die feuchtesten und ungesundesten Kellerlokale eines verlassenen Ghettohauses bekommen echt nachgemachte Öllämpchen, denen elektrische Glühbirnen adaptiert wurden, die verrosteten Eisengitter nach der Straße werden mit durchbohrten Marmorplatten ersetzt, weil doch jeder weiß, daß es damals noch kein Eisen gab, oder daß das Wenigste, was man damals machen konnte, in Marmor gemacht sein mußte; klotzige Schemel stehen vor bauchig-leeren Fässern, wie es die romantischen Rom-Reisenden beschrieben haben und wie es also wohl in aller Zukunft sein muß, unterm Falerner und dem Muskat tropft nichts aus den Scheinkanülen, das Ganze riecht nach Muff und frischem Zement und nach abgestandenem Zigarettenrauch; aber erstens liegt es, wenn nicht genau, so doch ungefähr dort, wo einst der tarpejische Fels ansetzte und wo also die Körper der Verurteilten aufschlugen, wenn der Gerechtigkeit genügt worden war, und das ist so schauerlich, wenn man sichs vorstellt, und man kommt vielleicht gerade auf der Hochzeitsreise aus Kleinkostrau nach Rom; und zweitens spielt ein triefäugiger Mandolinemann (Mandarinen hingegen wachsen an Bäumen und stammen nicht aus China), womöglich „Puppchen, du bist mein Augenstern“ und jedenfalls „Santa Lucia“; drittens kommt schließlich die Rechnung „in Keilschrift auf drei Ziegelstein“ täuschend nachgemacht. Und auch das ist den Lohn wert.

Jetzt hat mans abgerissen, weil das Kapitol freigelegt werden mußte. Geld zum Bauen ist ja sonst auch hier sehr knapp, aber die Hunderttausende, die nötig waren, diesen Keller im Zentrum Roms in den Eisenbetonunterbauten eines ganz neuen Riesengeschäftshauses wieder erstehen zu lassen, fand sich gleich, und es trägt Zinsen. Das muß man gesehen haben; es läuft eine echte antike quaderngestrichelte Straße mitten durchs Lokal, an den Wänden bröckeln echte pompejanische Fresken, das „Opus reticulatum“, an dem auch der Laie schon die Kaiserzeit erkennt, krümelt sich unter dem Stuck hervor, kurz es ist